- Office-Landschaften als Erlebniswelt
- Stadtbaustein Büro: Erste Campus in Wien
- Tate Modern-Erweiterung

DETAIL

Bürogebäude · Office Buildings · Immeubles de bureaux · Serie 2016 · **9**

Zeitschrift für Architektur + Konzept · Review of Architecture · Revue d'Architecture

Konzept

Headquarter Erste Campus in Wien

Erste Campus Headquarters in Vienna

Henke Schreieck Architekten, Wien

Selten definiert sich der Hauptsitz einer Bank so stark als Bestandteil des urbanen Lebens und zeigt es auch in der Architektur wie der Neubau der Erste Group am Wiener Hauptbahnhof. Mit dem Konzept eines durchlässigen und gleichzeitig verbindenden Stadtbausteins gewannen die Wiener Architekten Marta Schreieck und Dieter Henke den europaweiten Wettbewerb. Die durch den Masterplan vorgegebene Blockrandbebauung transformierten sie zu einem Ensemble aus geschwungenen Baukörpern, das die benachbarten Parks des Belvedere und des Schweizergarten einbezieht und dessen Sockelgeschoss zum Großteil öffentlich zugänglich ist. Ein weites, lichtdurchflutetes Atrium und das darüberliegende Gartendeck verbinden die gebogenen, in der Höhe gestaffelten Baukörper. Die überzeugend gegliederten Volumina integrieren Höfe, Terrassen und Loggien und schaffen eine vielfältige, fließende Raumlandschaft mit hoher Qualität, die sich bis in die sorgfältige Detaillierung, die Materialwahl und die teils mit traditionellen Handwerkstechniken gestalteten haptischen Oberflächen fortsetzt. Die transparenten Doppelfassaden der Bürogeschosse unterstützen die Blickbeziehungen zwischen Innen und Außen, und von den offenen, als differenzierter Großraum gestalteten Büroebenen bieten sich überall Ausblicke auf die Grünräume. Rund 5000 Mitarbeiter arbeiten nun in den innovativen Arbeitswelten des Erste-Headquarter zusammen, das als individuelles, für und mit dem Unternehmen entwickeltes Haus dessen Werte auf selbstverständliche Weise vermittelt.

Rarely are the headquarters of a bank such a clear expression of urban life and identity as the new development for the Erste group near Vienna's main station. With their design for a transparent ensemble that would form a unifying element in the city, the architects Marta Schreieck and Dieter Henke won the European competition for this project. In the process, they transformed the peripheral block development foreseen in the master plan into a series of curved volumes that would allow the neighbouring Belvedere Park and the Swiss Garden to be drawn into the layout. In addition, the ground floor area is largely open to the public. The various sections of the scheme are linked by a spacious atrium that is bathed in light and by a garden deck on the level above. With their convincing articulation, the building volumes incorporate courtyards, terraces and loggias that serve to create a manifold, flowing spatial landscape. The high quality of the design extends to the detailling, the choice of materials, the craft workmanship and the haptic character of the surfaces. The transparent two-layer facades to the office storeys, together with the internal and external plantings, underline the concepts of transparency and openness. In this innovative environment are workplaces for some 5,000 employees.

Projektbeteiligte S. 870

Der Entwurf des »Erste Campus« – Ein Gespräch mit den Architekten Dieter Henke und Marta Schreieck

The Design of the Erste Campus – an Interview with Dieter Henke and Marta Schreieck

1

1 »Erste Campus« im neuen »Quartier Belvedere« zwischen Hauptbahnhof und Schweizergarten
2 Volumenmodell realisierter Entwurf
3 Arbeitsmodell Baukörper Maßstab 1:50
4 Arbeitsmodell Foyer Maßstab 1:50
5 Konzeptskizze Transformation des Masterplans
6 Konzeptskizze Variante »Backbone«
7 ursprünglicher Masterplan Blockrand als Vorgabe
8 finaler Entwurf mit offener Struktur
9 Lageplan Maßstab 1:35000

1 Erste Campus in the new Belvedere district between the main station and the Swiss Garden
2 Volumetric model of the design as implemented
3 Working model of building volumes scale 1:50
4 Working model of foyer scale 1:50
5 Conceptual sketch: transformation of master plan
6 Conceptual sketch: "backbone"
7 Original master plan with peripheral development
8 Final design with open layout
9 Site plan scale 1:35,000

Wie kam es zu Ihrem Entwurf für den »Erste Campus«?
Henke Schreieck: Durch die Verlegung des Wiener Südbahnhofs wurden große innerstädtische Flächen frei, die jetzt neu entwickelt werden. Das Besondere des Grundstücks ist dabei, dass es sich genau am Ort des ehemaligen Bahnhofs befindet sowie an der Nahtstelle zu städtebaulich unterschiedlichen Quartieren. Das Areal liegt vis-à-vis des Schweizergartens und des Belvedere und grenzt an die Gründerzeitviertel des vierten Bezirks sowie an den Hauptbahnhof und das neue Sonnwendviertel. Es existierte bereits ein Masterplan, der auch schon in einen Flächenwidmungsplan gemündet war. Er sah vor, das Raster der Gründerzeit fortzuführen, in Form einer sehr massiven Bebauungskante. Die Stadt sollte sich jenseits des Wiedner Gürtels fortsetzen und mit 35 Meter Höhe noch einmal richtig Masse zeigen. Diese Festschreibung war für uns die größte Herausforderung bei dem international ausgeschriebenen zweistufigen Wettbewerb.

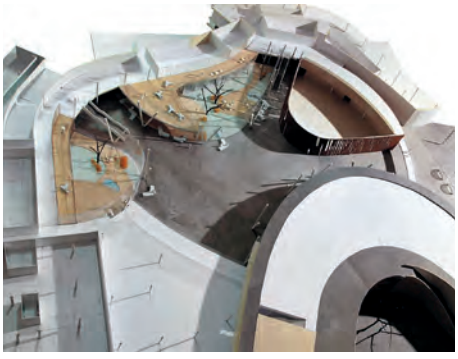
Inwiefern?
Wir haben uns intensiv mit der Frage beschäftigt, wie man einen derart großen Bürobau, also eine Monostruktur in die Stadt implantieren kann, wenn es gleichzeitig darum geht, Urbanität zu erzeugen. Außerdem war es uns sehr wichtig, gleichwertige Arbeitsplätze für alle 5000 Mitarbeiter zu schaffen. Und gerade dafür war die vorgegebene Blockrandbebauung die falsche Voraussetzung. Wir haben dann lange daran gearbeitet, diese aufzubrechen. Die Grundidee unseres Konzepts besteht darin, den Komplex zum Schweizergarten zu öffnen, den Park ins Innere zu holen, und somit eine innere Landschaft zu generieren, an der alle partizipieren. Wir haben eine Bebauung geschaffen, die sich zur Stadt öffnet, anstatt sich zu verschließen. Der Campus ist jetzt Teil des urbanen Lebens der Stadt. Gleichzeitig ist die extrem hohe Dichte – wir sprechen hier von 120000 m² und einer Dichte von 5,0 – mit den freien Formen einfacher und entspannter zu bewältigen.

Haben Sie tatsächlich daran geglaubt, dass Sie damit Erfolgsaussichten haben? Das Einhalten des Masterplans war im Wettbewerb doch vorgegeben?
In der ersten Stufe des Wettbewerbs war das ziemlich offen, in der zweiten waren dann aber die Vorgaben des Masterplans bindend. Wir standen auf einmal vor der Entscheidung, entweder ganz aufzuhören, einen komplett neuen Entwurf anzufertigen oder einfach mit unserem bisherigen Konzept weiterzumachen. Wir haben uns für die dritte Alternative entschieden und wären damit auch beinahe ausgeschieden. Da aber anscheinend keines der anderen Konzepte vollständig überzeugte, haben sich Auslober und Jury schließlich für eine dritte Stufe entschieden. Diese haben wir dann einstimmig gewonnen, denn es war offensichtlich, dass unsere Verteilung der Volumina auf dem Grundstück einfach eine viel größere Freiheit bietet. Im Gegensatz zu den Entwürfen der Konkurrenten gehen Campus und Stadt fließend ineinander über, innen und außen sind aufgehoben. Uns war es wie immer wichtig, besondere Räume zu schaffen – sowohl in Form der Zwischenräume zwischen den Baukörpern, als auch im Inneren. Die Formen und Proportionen der Baukörper und deren Positionierung haben wir bereits im Wettbewerb mithilfe großer Modelle entwickelt. Durch das Atrium, das alle Bauteile verbindende Doppelgeschoss, in dem wir sehr viele Nutzungen untergebracht haben, konnten wir viele Funktionen bündeln und uns weitere Freiheiten schaffen.

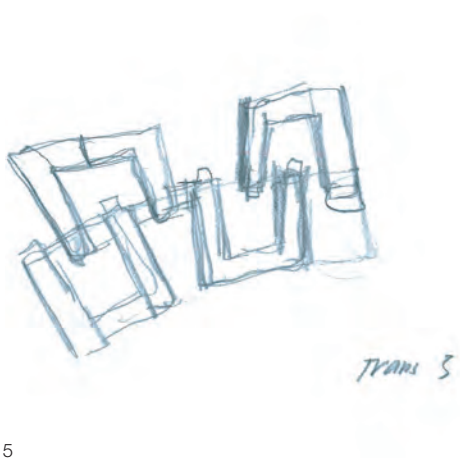
Wer hatte eigentlich die Idee, die Erdgeschosszone öffentlich zu machen – der Bauherr oder Sie?
Die Idee kommt hauptsächlich vom Bauherrn aufgrund gemeinsamer Diskussionen. Unser ursprüngliches Konzept sah zwar einen offenen Raum vor, aber mit Zutrittskontrollen auf beiden Seiten. Bald aber haben wir gemerkt, dass die »innere« Öffentlichkeit alleine nicht reicht, um das zweigeschossige Atrium zu einem lebendigen Stadtteil zu

2

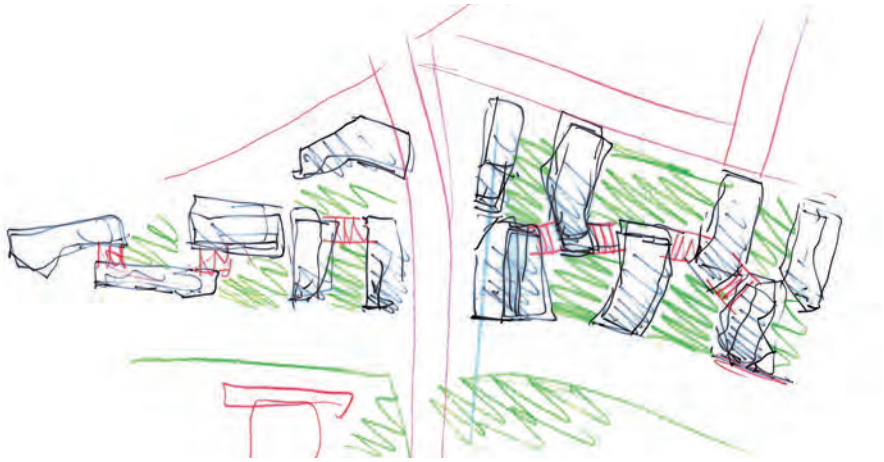
3



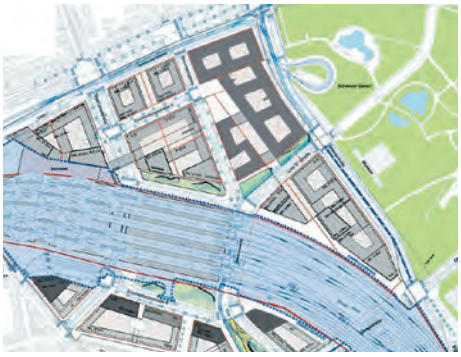
4



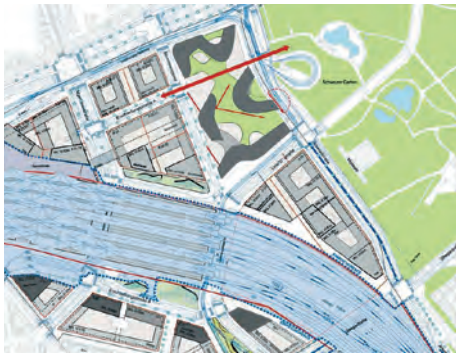
5



6

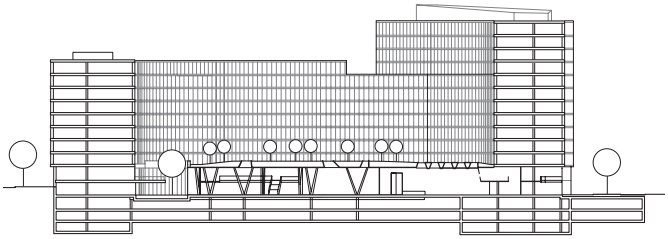


7



8

9



aa

machen. Also haben wir über extern nutzbare Funktionen nachgedacht. Läden waren dabei kein Thema, weil es ein Shoppingcenter im angrenzenden Bahnhof gibt. So kamen kulturelle und gastronomische Nutzungen ins Gespräch, die dann auch umgesetzt wurden. In diesem Zusammenhang wurde auch beschlossen, das Atrium komplett öffentlich zugänglich zu machen. Das ist wirklich fantastisch, wir kennen international keine zweite Bank, die sich in diesem Maße öffnet – weder hinsichtlich des Gesamtkonzepts, noch im tatsächlichen Betrieb. Für uns bedeutete das zwar einen großen Mehraufwand, da die Planung zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten war und das gesamte Sicherheitskonzept geändert werden musste, aber wir haben das alle mit Begeisterung mitgetragen.

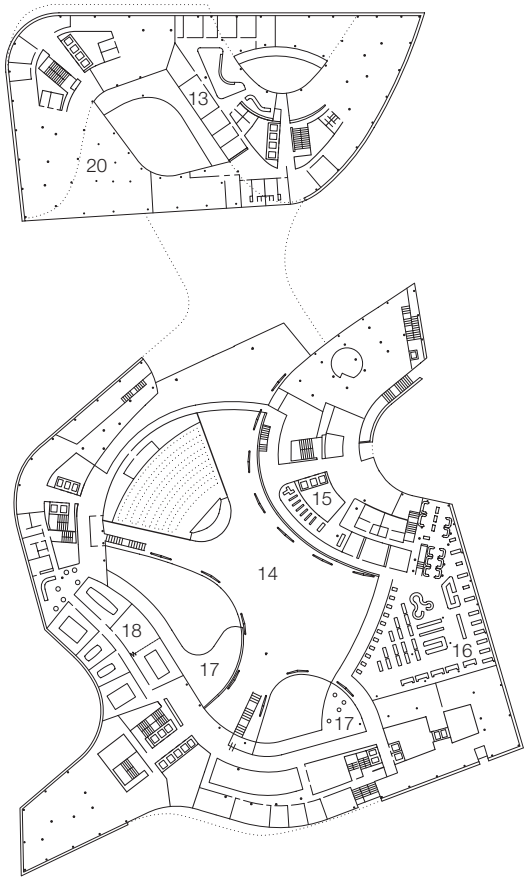
Und diese Offenheit setzt sich in den transparenten Fassaden fort.
Ja, die Offenheit des Erste Campus hat verschiedene Facetten. Neben der räumlichen Öffnung gibt es auch die direkte Transparenz durch das viele Glas. Im Wettbewerb hatten wir noch eine Gebäudehülle mit Brüstungen aus Aluminium vorgesehen. Später, als wir für unser Konzept das Motto »Stadtlandschaft« geprägt hatten, wegen des vielen Grüns in den Innenhöfen und auf den Dächern, haben wir nach einem Material gesucht, das dieses Motto widerspiegelt. Holz war da natürlich naheliegend.

Aber in Hinblick auf den Brandschutz sicherlich auch nicht ganz unproblematisch?
Genau. Eigentlich hätten diese Fassaden gar nicht in Holz gebaut werden dürfen, da im Hochhaus-Bereich Fassaden aus nicht brennbaren Materialien bestehen dürfen. Fenster aber darf man in Holz bauen, und so haben wir eben unzählige Fenster aneinander gereiht. Für die Anmutung – im Stadtraum wie im Inneren – hat das Holz einen ganz besonderen Effekt. Es wirkt viel wärmer als übliche Bürofassaden, die oftmals aus Aluminium bestehen.

Schnitte • Grundrisse
Maßstab 1:2000

1 Haupteingang
2 Empfang
3 Saal
4 Atrium
5 Innenhof
6 Café
7 Bankfiliale
8 Meeting-Raum
9 Restaurant
10 Kindergarten
11 Erste Bank-Stiftung
12 Ausstellung
13 Health Center
14 Luftraum
15 Schauarchiv
16 Mitarbeiter-restaurant
17 Terrasse
18 Konferenz
19 Gartendeck
20 Großraumbüro

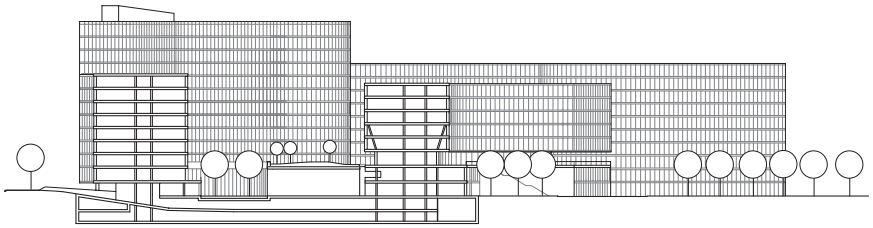
Erdgeschoss / *Ground floor*



1. Obergeschoss / *First floor*

Ensemble aus fünf geschwungenen Riegeln, Gebäudetiefe von ca. 18 bis 30 m / *Ensemble consisting of five curved strips between roughly 18 m and 30 m depth*
Großraum mit unterschiedlich gestalteten Arbeitsplatztypen / *Open-plan spaces with workplaces of various designs*
Anzahl Arbeitsplätze / *No. of workplaces:* 4500
Anzahl Mitarbeiter / *Workforce:* 5000
Desksharing-Rate/*Desk-sharing rate:* 0,8

Bruttogrundfläche (BGF) / *Gross floor area:* 117 000 m²
Nutzfläche (NF) / *Effective floor area:* 86 800 m²
Anzahl Geschosse: 12 + 2 Untergeschosse/ *No. of storeys: 12 + 2 basement levels*
Regelgeschosshöhe / *Clear storey height:* 3,40 m
Lichte Raumhöhe Mittelzone Büros / *Clear room height of offices (central zone):* 2,60 m
Ausbauraster / *Finishings grid:* 1,35 m
Wettbewerb / *Competition date:* 2008
Baubeginn / *Start of construction:* 2010
Fertigstellung / *Completion date:* 2015

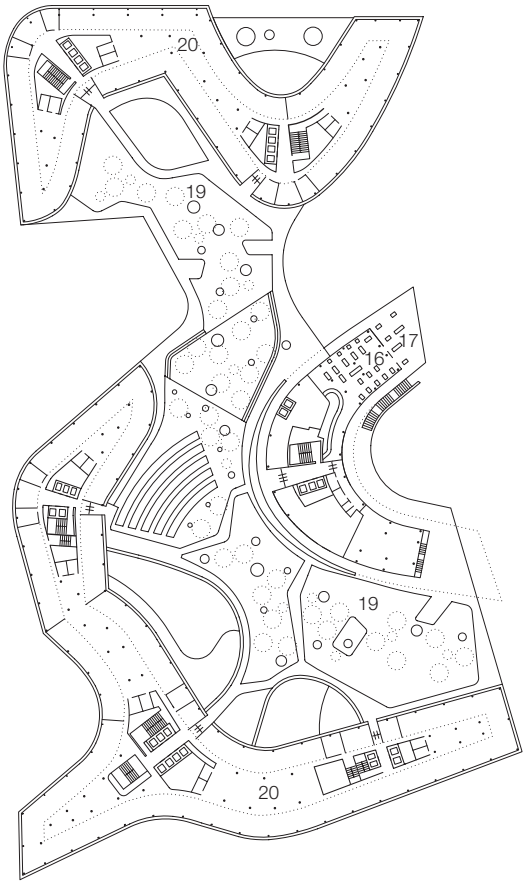


bb

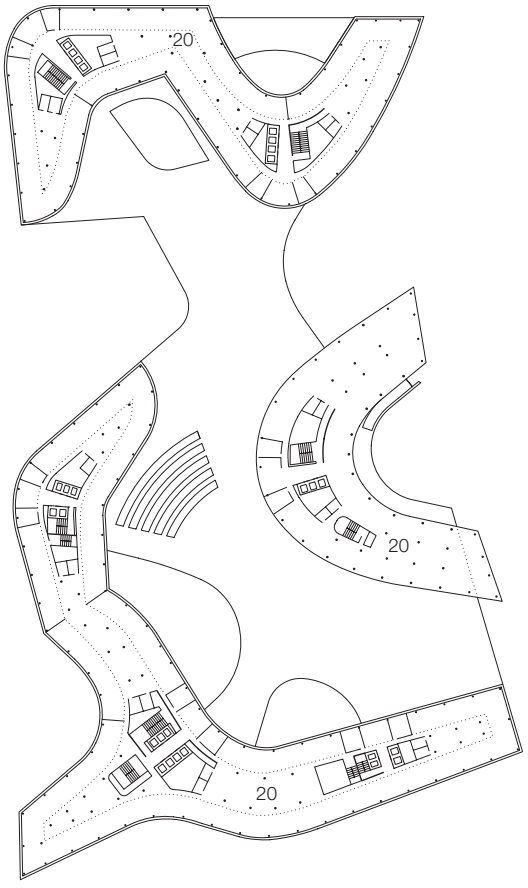
Wie liegt die Holzfassade preislich im Vergleich zu einer Aluminiumfassade?
Die Kosten waren zunächst unsere große Sorge. Gleichzeitig gab es Bedenken, dass sich keine Firma finden würde, die diese großen Fassadenflächen bewältigen kann. Deshalb mussten wir alles parallel in Aluminium und in Holz planen und ausschreiben. Am Ende waren beide Alternativen etwa gleich teuer und wir konnten uns sogar noch die – gegenüber der Fichte – etwas höherpreisige Lärche leisten. Übrigens ließ der Bauherr vor der endgültigen Entscheidung einen dreigeschossigen Mock-up-Raum bauen, zur Hälfte mit der Holz- und zur anderen Hälfte mit der Aluminiumfassade, der auch dazu diente, die Haustechnik sowie die Fensterlüftung zu testen. So gut wie jeder, der dort hinkam, fühlte sich sofort von der Holzfassade angesprochen.

Wurden denn beide Schalen, also Holzelemente und Glashaut, von der gleichen Firma ausgeführt?
Für Angebot und Auftrag haben sich zu unserer Überraschung zwei Firmen, ein Holz- und ein Stahlbaubetrieb zusammengeschlossen, die Stahlbaufirma trat dabei als Fassaden-Generalunternehmer auf. Bei der Firma für den Holzfensterbau handelte sich dabei um einen eher kleineren Betrieb aus dem Burgenland, der diesen großen Auftrag letztendlich sehr gut bewältigt hat. Da er nicht die Kapazität hatte, kurzfristig so viele Fenster anzuliefern, produzierte er zwei Jahre im Voraus und baute sich dafür eigene Lagerhallen. Die gesamte Produktion der ca. 40 000 m² großen Fassade lief sehr handwerklich ab. Jedes Fenster wurde manuell nachgearbeitet, jede Dichtung mit der Hand eingelegt. Das begeistert uns wirklich, und wir haben dann diesen handwerklichen Ansatz an anderer Stelle, etwa bei der Beschichtung der Wände im Atrium, weitergeführt.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Materialien für den Innenraum ausgewählt?



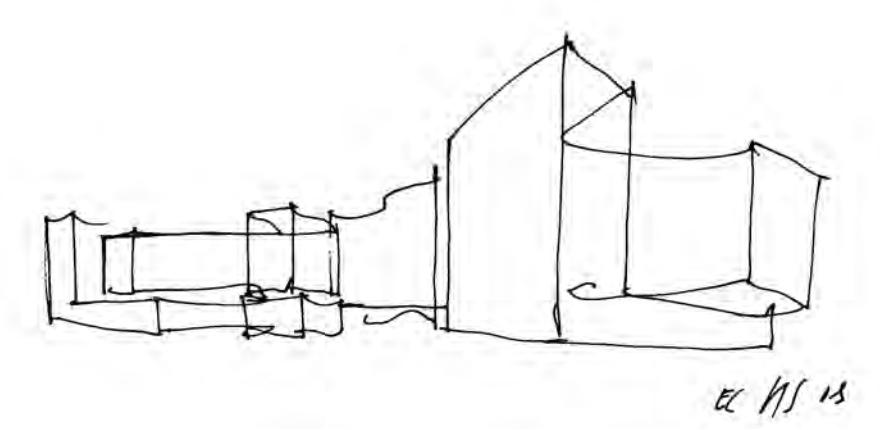
2. Obergeschoss/*Second floor*

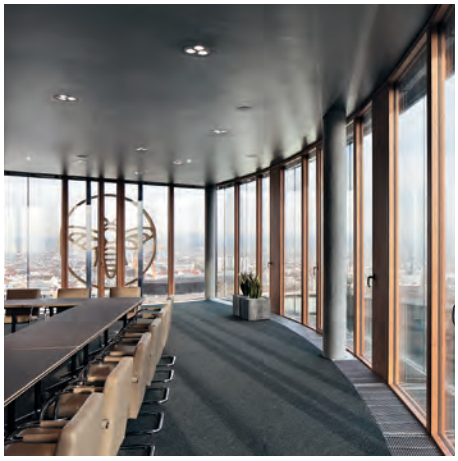


Regelgeschoss / *Standard floor*

Sections • Floor plans
scale 1:2000

1 *Main entrance*
2 *Reception*
3 *Auditorium*
4 *Atrium*
5 *Courtyard*
6 *Cafe*
7 *Bank branch*
8 *Meeting room*
9 *Restaurant*
10 *Kindergarten*
11 *Erste Bank Foundation*
12 *Exhibition space*
13 *Health centre*
14 *Void*
15 *Corporate archives*
16 *Staff restaurant*
17 *Terrace*
18 *Conference area*
19 *Garden deck*
20 *Open-plan offices*





Die Materialisierung war für uns ein wichtiger Punkt, der eingehend diskutiert und vom Bauherrn mitgetragen wurde. Wir haben zu einem sehr frühen Zeitpunkt schon ein »Mood Book« entwickelt, um zu definieren, was wir mit den Materialien erreichen, welche Atmosphäre wir erzeugen wollen. Besonders wichtig war es uns, echte und möglichst auch natürliche Materialien zu verwenden. Außerdem haben wir versucht, mit möglichst wenigen Materialien auszukommen.
Wir haben immer alles aufwändig bemustern lassen, später auch direkt vor Ort. So wurden beispielsweise für den Atriumboden, in den Donaukiesel beigemischt sind als Referenz an die verschieden Länder, in denen die Bank tätig ist, mehrere Quadratmeter große Stücke gegossen, um dessen Eigenschaften und die Anschlüsse an Stützen und Wände zu testen. Schließlich wollten wir und der Bauherr nicht nur wissen, wie diese aussehen, sondern auch, wie sie sich reinigen lassen.

Wie kamen Sie auf die gerade erwähnte Kalkglätte-Beschichtung der Wände?
Wir waren uns früh darüber klar, keine Dispersionsfarbe zu verwenden und haben die verschiedensten Techniken bemustern lassen. Bei unserer Recherche sind wir dann auf diesen speziellen Kalk gestoßen, der von einer kleinen Vorarlberger Firma hergestellt wird – einem Ein-Mann-Betrieb, der im Bregenzer Wald selbst noch Kalk brennt, dann ablöscht und auch verarbeitet; dem Kalk sind Marmormehl und Flachs als Bindemittel beigemischt. Drei Monate produzierte der Handwerker für den Erste Campus den Kalk, danach hat er den ausführenden Malerbetrieb im Umgang mit seiner Technik angelernt und betreut. Anschließend haben die Handwerker wochenlang vor Ort gespachtelt. Da braucht man schon einen verständnisvollen Bauherrn, der das mitträgt. Für uns ist es sehr wichtig, das Handwerk auch bei Großprojekten zu beschäftigen. Damit erreichen wir eine gewisse Individualität und tragen indirekt mit dazu bei, Arbeitsplätze zu schaffen.

Kommen wir an dieser Stelle zu den Arbeitsplätzen für die Mitarbeiter der Bank. Was war Ihnen bei den Bürogrundrissen besonders wichtig?
Zunächst einmal wollten wir möglichst gleichwertige Arbeitsplätze. Von jedem Platz gibt es lange Blickachsen sowohl in den Grün- als auch in den Stadtraum, und alle sind gut belichtet. Gleichzeitig konnten wir durch unsere Geometrien sehr viele Arbeitsplätze an der Fassade generieren. Trotz gleichartiger Möblierung aller Abteilungen ist dennoch jede einzelne allein durch die Geometrie und durch die Lage im Kontext der Stadt individuell. Das Besondere für uns ist es, eine Vielfalt zu schaffen in einer einheitlichen Architektur.
Der nächste wesentliche Punkt für uns ist die Flexibilität. Bürokonzepte ändern sich laufend. Der Wettbewerb für den Erste Campus fand vor acht Jahren statt. Damals sah die Arbeitswelt noch anders aus, aber auch die Vorstellung, wie in dem Unternehmen gearbeitet werden soll. Also haben wir ein hochflexibles Gebäude entwickelt, das Einzelraum- und Kombibüros ebenso aufnehmen kann wie ein Großraumbüro. Wir sind der Meinung, dass Häuser so robust gebaut werden müssen, dass sie nicht nur den heutigen, sondern auch zukünftigen Entwicklungen Raum geben. Deshalb haben wir auch Vorbehalte gegenüber gewissen Büro-Consultants, die ganz genaue Raumprogramme für jeweils eine spezielle Arbeitssituation festschreiben wollen.

Waren Sie in die Auswahl der Architekten, die mit der Innenraumplanung beauftragt wurden, involviert?
Mehr noch: Die Anregung, unterschiedliche Gestalter für Bürowelt, Mitarbeiterrestaurant, Cafeteria, Kindergarten und die Bankfiliale zu suchen, kam von uns. Wir waren der Meinung, dass das Haus so groß ist, dass es unterschiedliche Atmosphären verträgt. Sowohl der Bauherr als auch wir haben dann Namen von Architekten und Designern genannt, die zu Wettbewerben eingeladen wurden. Bei der Auswahl in der Jury waren wir immer dabei. Das Architekturbüro Kinzo das die Bürogestaltung gewonnen hat, wurde von uns vorgeschlagen.

Und hatten Sie bei deren Entwurf ein Mitspracherecht?
Nur ganz am Anfang wurde uns der Entwurf zusammen mit dem Bauherrn einmal präsentiert. Wir konnten auch Anregungen einbringen, beispielsweise bezüglich der Höhe der Raumteiler. Diese wurde daraufhin auch reduziert, sie ist in unseren Augen aber immer noch zu hoch. Später gab es dann leider keinen Kontakt mehr. Mit den anderen Architekten sowie mit dem Grafikbüro polyform, das das großartige Leitsystem entwickelte, war der Austausch wesentlich intensiver.

Nun haben Sie eine Anzahl von Räumen auch selbst ausgestaltet, von den öffentlichen Bereichen bis hin zu den Vorstandsetagen...
Ja. Das Atrium, einen solch riesigen Raum zu möblieren, war nur mit maßstäblich adäquaten Möbeln möglich. Wir kamen auf die Idee, ein Art Puzzle zu entwickeln aus Sitzfiguren, die man beliebig zusammenstellen kann. Diese Möbellandschaft aus den Formen unserer Gebäudeteile spiegelt nun selbst den Campus wider. Desweiteren haben wir – ohne ein konkretes Raumprogramm – in dem sogenannten Business Club offene und durchlässige, aber auch abgeschirmte und geschlossene Bereiche entwickelt, um diese Zone auch atmosphärisch von der großen Halle abzusetzen und etwas intimer zu gestalten. Im Bauteil D schufen wir im 12. Geschoss die Executive-Meeting-Zone, die man mittels flexibler Trennwände in große Konferenz- oder kleine Besprechungszimmer, aber auch in Banketträume unterteilen kann. Darunter liegt das Vorstandsgeschoss, das ursprünglich klassisch in einzelne Vorstandszimmer geteilt werden sollte, später aber, nachdem wir die komplette Planung schon erstellt hatten, als Großraum genutzt werden sollte. Das gab uns die Möglichkeit, hier doch noch einen offenen, im Gesamten wahrnehmbaren Büroraum nach unseren Vorstellungen zu entwickeln.

Das Gespräch mit Dieter Henke und Marta Schreieck führte Christian Schittich in Wien.

Dieter Henke and Marta Schreieck were interviewed in Vienna by Christian Schittich.

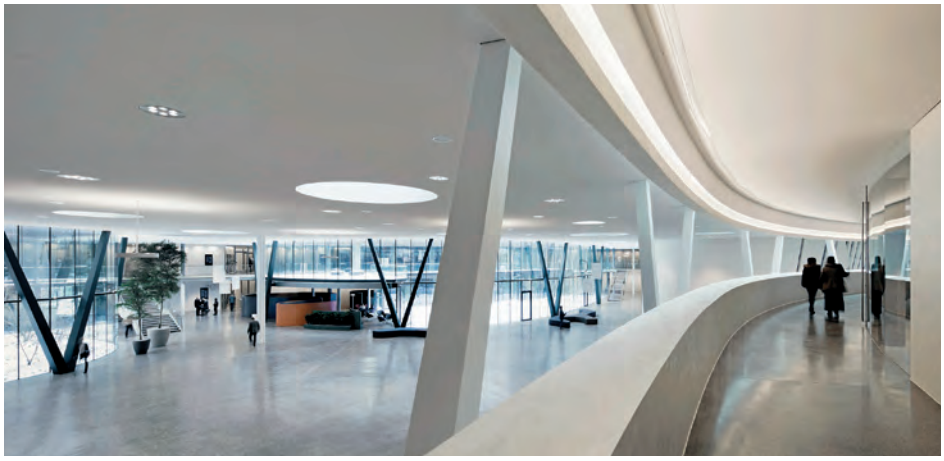
How did your design for the Erste Campus come about?
Henke Schreieck: The relocation of Vienna's South Station led to the clearance of large areas of the inner city, which are now being redeveloped. The special aspect of our site is that it is situated precisely at the point where the former station stood and at the intersection of districts of different urban character. It lies opposite the Swiss Garden and the Belvedere, and it adjoins the Gründerzeit fourth district, the main station and the new Sonnwend district. A master plan already existed, and this culminated in a land-use plan, which envisaged an extension of the Gründerzeit grid in the form of a development with sizeable construction along the periphery of the site. The city was to continue beyond the Wiedner Gürtel and present itself in a really solid form with a height of 35 m. These proposals represented the greatest challenge for us in the international competition.
We explored the question of how a huge office monostructure of this kind could be implanted in the city, when one was also concerned with creating a sense of urbanity. What's more, for us it was important to design workplaces of equal quality for all 5000 members of the staff. For that reason, we saw the proposed peripheral development as the wrong solution. We worked for a long time on breaking this up. The underlying idea of our concept was to open the development to the Swiss Garden, to draw the park into the scheme and to generate an interior landscape from which everyone would benefit. The complex we designed is open to the city instead of being closed off, and the Campus is now part of the urban life of Vienna. At the same time, the free forms permitted an extremely high density – we're talking here of 120,000 m² and a density of 5.0 – to be accommodated in a much simpler, more easygoing way.

Did you really believe you had any chance of success with this? The competition brief required you to comply with the master plan.
In the first stage of the competition, it was fairly open. In the second stage, the provisions of the master plan were binding. We had to decide whether to break off altogether, to come up with a completely new design or to pursue our previous concept. We chose the third option and were almost eliminated. But since none of the other concepts was entirely convincing apparently, the organizers and the jury finally decided in favour of a third stage. We won this unanimously, for it was evident that our arrangement of the various volumes over the site offered much greater latitude. The Erste Campus and the city flow into each other; the division between inside and outside is overcome. It has always been important to us to create special spaces – between the buildings and internally. The two-storey atrium links all sections of the development and houses various uses, so that it was possible to combine many functions here.

Whose idea was it to make the ground floor area a public realm – the client's or yours?
The idea came mainly from the client as a result of our mutual discussions. Our original concept foresaw an open space, but with controlled access on both sides. We soon realized, though, that a public zone internally was not enough to transform the two-storey atrium into a vibrant part of the city. We therefore considered possible external functions. Shops were not the answer, because there's a shopping centre in the adjoining station. Cultural and gastronomic functions were discussed, therefore, and these were in fact implemented. The decision was taken to make the atrium a public area, which is really fantastic. No other bank we know has opened itself up to such an extent. It meant much more work for us, because by then the planning was at quite an advanced stage, and the whole security concept had to be changed. But we all tackled this with great enthusiasm.

This sense of openness is, of course, continued in the transparency of the facades.
Yes, the open quality of the Erste Campus has various facets. In addition to opening up the spatial design, the large areas of glazing create a direct quality of transparency. In the competition, we proposed a building skin with aluminium balustrades. Later, after we had forged the concept of an urban landscape to reflect the large-scale plantings in the courtyards and on the roofs, we also looked for a material that would take up this idea. Wood immediately suggested itself...

...but presumably not without problems in terms of fire protection?
Exactly. These facades could not normally have been built with wood, because in high-rise structures, the facades have to be constructed with non-combustible materials. On the other hand, windows may be built of wood, so we lined up endless numbers of



them. The impression timber creates – in respect of the urban surroundings and also internally – is quite special. It conjures a much greater sense of warmth than normal office facades, which are often of aluminium.

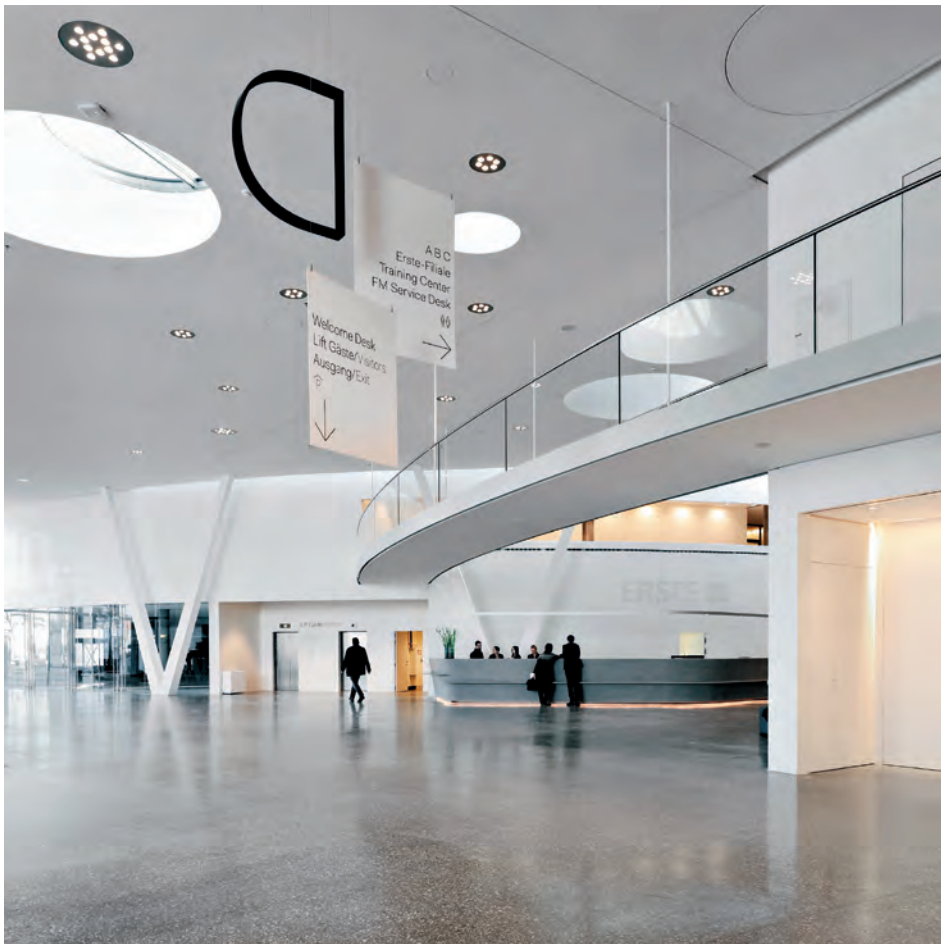
What does a timber facade cost in comparison with an aluminium one?
Initially, the costs were our greatest concern. There were also fears that it wouldn't be possible to find a firm that could cope with facade areas of this size. For that reason, we had to plan and invite tenders for everything in both aluminium and wood parallel to each other. In the end, both alternatives proved to be roughly the same price, and instead of using simple spruce, we were even able to afford larch, which is somewhat more expensive. Before the final decision was made, the client had a three-storey mock-up space built, the facade of which was half in wood and half in aluminium. It also served as a means of testing mechanical service installations and the window ventilation. Almost everyone who saw this was immediately attracted to the wood facade solution.

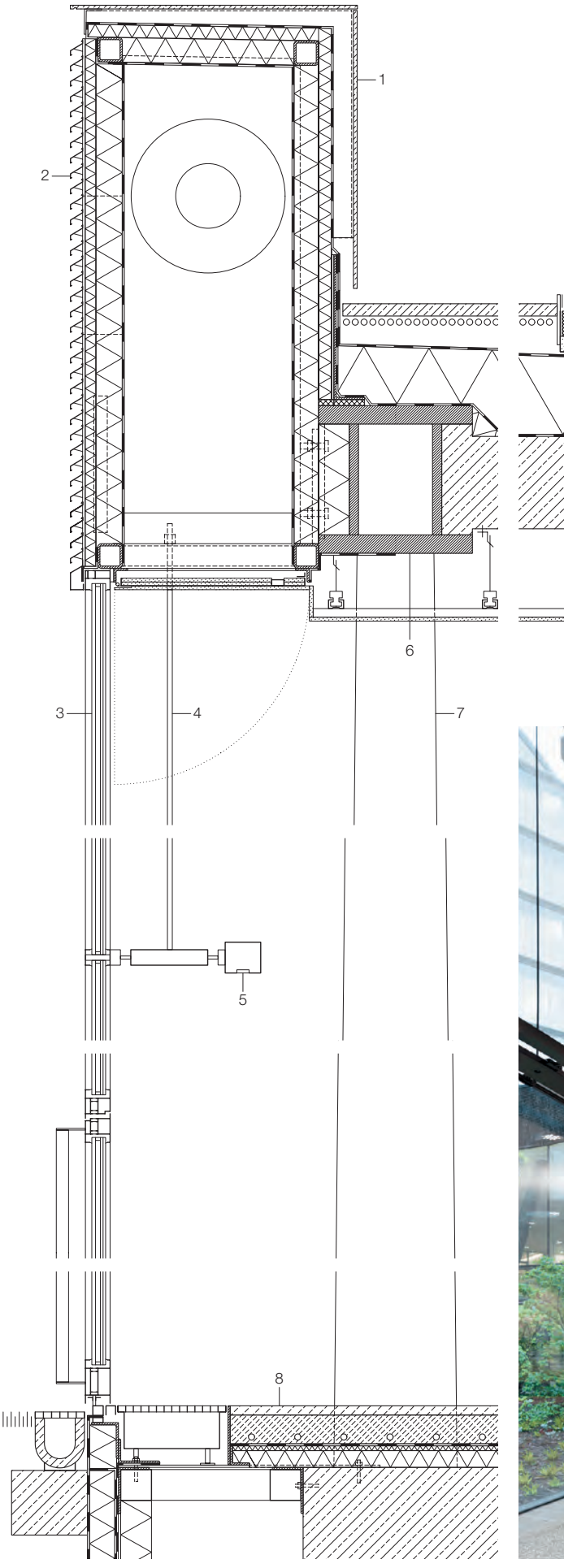
Were the two skins – the wooden elements and the outer glazing – executed by the same firm?
To our surprise, two firms – wood and steel construction companies – collaborated to submit a tender and gain the contract. The steel firm assumed the role of general contractor. The company responsible for the construction of the wooden windows was a somewhat smaller firm from Burgenland, but in the end, it coped with this large commission very well. Because it didn't have the requisite capacity to supply so many windows in a short time, the firm started producing them two years in advance and constructed its own warehouses for storage purposes. The entire production of the roughly 40,000 m² facade was conducted in a craft-like manner. Every window was finished by hand. Every seal was manually executed. We were really impressed, and we then continued this craft approach in other contexts; for example, the coating to the walls in the atrium.

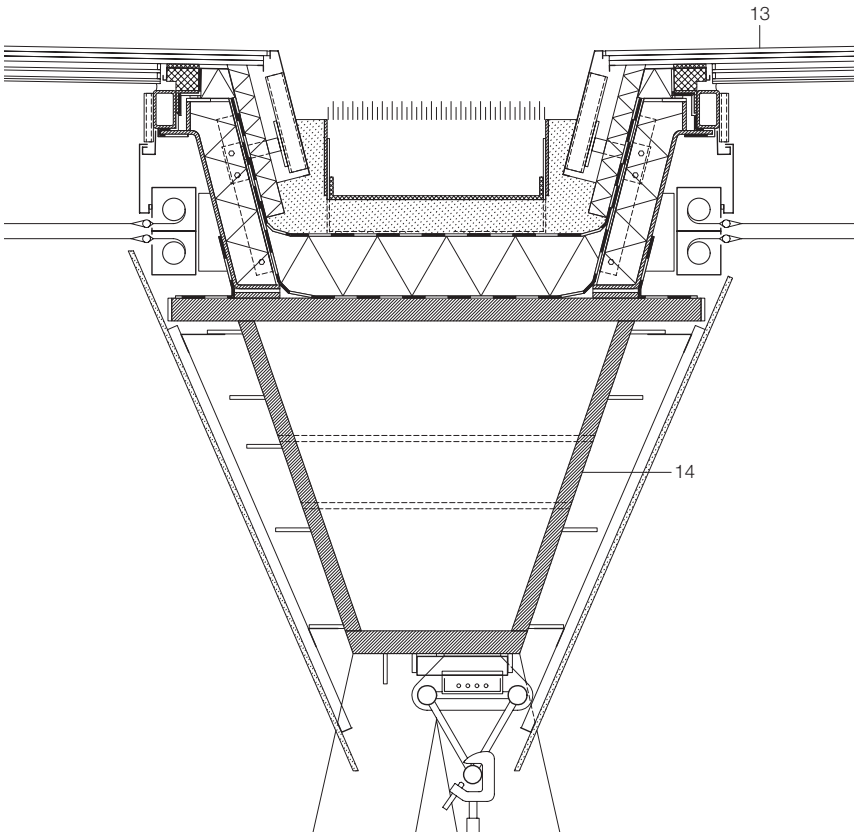
What criteria determined your selection of materials inside the building?
The choice of materials was an important aspect for us. It was discussed in great detail, and our line was supported by the client. At a very early stage, we had drawn up a "mood book" to define what we wished to achieve with the materials, what atmosphere we wanted to create. Of particular importance to us was the use of genuine materials – natural ones, wherever practicable. We also tried to use as few materials as possible.

How did you decide on the loam coating to the walls, which you mentioned just now?
Early on, we knew we didn't want to use emulsion paint, so we looked at various finishing techniques. We came across this special lime product, to which marble powder and flax are added. It is manufactured by a small one-man firm in Vorarlberg. The owner spent three months preparing the lime for the Erste Campus, and afterwards initiated the painting firm in the technique of its use. Craftsmen worked on site for weeks stopping and grouting. You need a client with an understanding of these things to support such a process. For us, it's important to incorporate craft skills, even in large-scale projects, to ensure a certain individuality and also to help create workplaces.

(contd. on p. 810)




1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

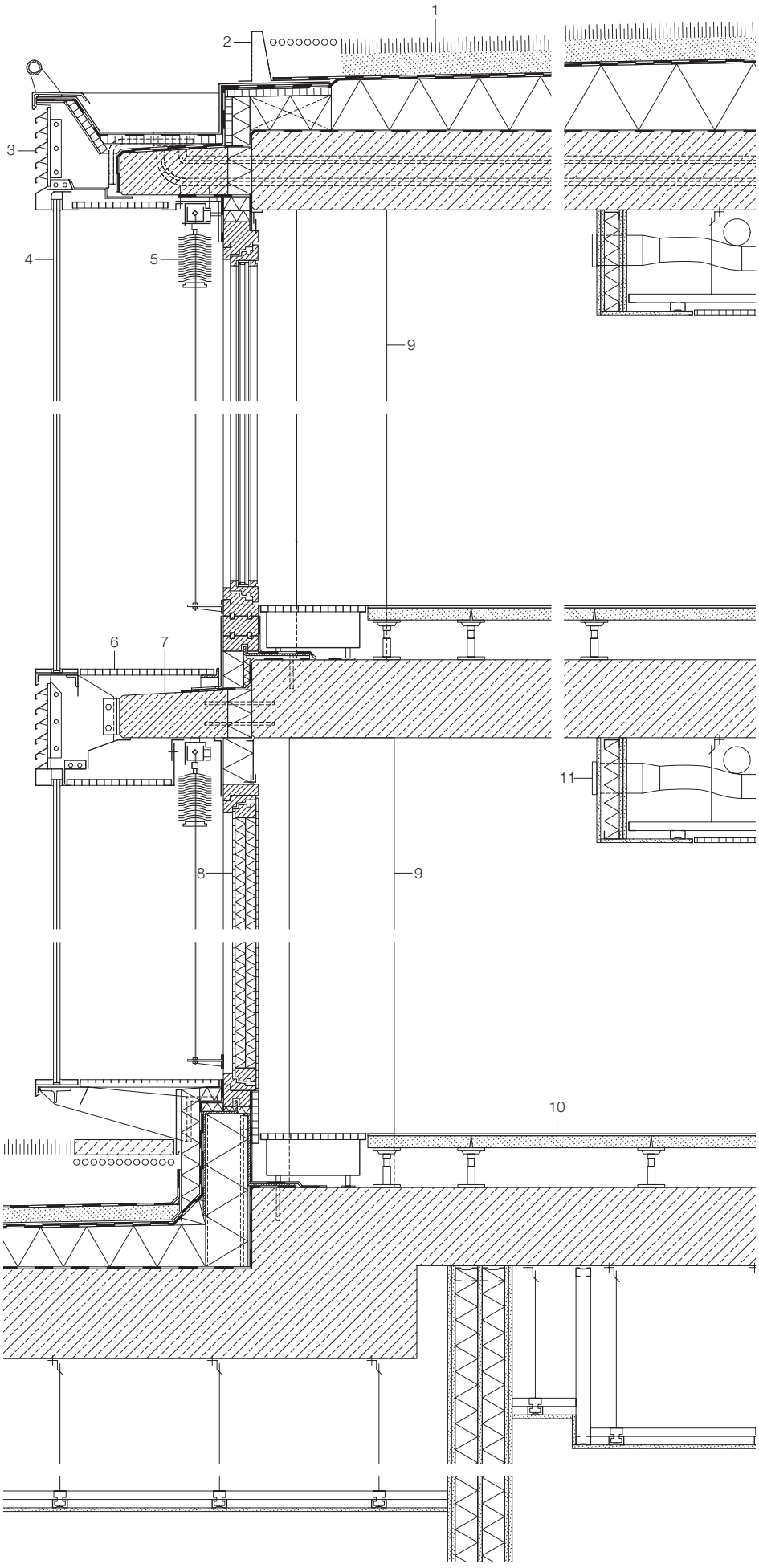


Vertikalschnitte
Foyer • Saal
Maßstab 1:20

Vertical sections
Foyer • Auditorium
scale 1:20

1 Faserzementplatte 13 mm geklebt auf UK Leichtmetall
2 Wetterschutz Aluminiumlamellen für RWA
3 ESG 12 + SZR 16 + VSG 2× 10 mm
4 Abhängung Stahlrohr ∅ 16 mm für Aussteifung Stahlprofil 3-teilig ca. 50/200 mm
5 LED-Leuchte in Aluminiumgehäuse
6 Träger gebogen 480/500 mm geschweißt aus Stahlblech 60 mm, Brandschutzanstrich R90
7 V-Stütze geschweißt aus Stahlblech 40 mm
8 Beton geschliffen 30 mm (Terrazzooptik), Stahlbetonplatte mit Fußbodenheizung 100 mm, PE-Folie, TSD 16 mm Dämmschüttung 54 mm, Stahlbetondecke 300 mm
9 Substrat/Filtervlies/Schaumglasschotter 200–1300 mm Dränmatte 30 mm, Faserschutzmatte 10 mm Abdichtung 12 mm, Dämmung EPS 140–220 mm, Dampfsperre/Notabdichtung, Stahlbetonverbunddecke 300 mm
10 Träger 940/450 mm aus Stahlblech 50 mm
11 Saalwand VSG 22,5 + SZR 24 + VSG 17,5 mm
12 Gipskarton mit Lehmkaseinbeschichtung 2× 12,5 mm
13 Oberlicht Saal Glas eisenoxidarm: VSG aus 3× ESG (TVG) 12 mm mit PVB 1,5 mm, Siebdruck Punktraster R 11 + SZR 16 mm + ESG 8 mm + SZR 16 mm + VSG aus 2× TVG 6 mm
14 Kastenträger gebogen, geschweißt aus Stahlblech 60 bzw. 40 mm, Brandschutzanstrich R90

1 13 mm fibre-cement sheeting adhesive fixed
2 alum. louvres as weather protection for smoke/air extract
3 12 mm safety glass + 16 mm cavity + 2× 10 mm lam. glass
4 ∅ 16 mm steel suspension tube as bracing for steel section
5 LED in aluminium casing
6 500/480 mm curved steel beam, c.o. 60 mm welded steel plates; 90-min. fire-resisting coating
7 V-shaped columns, c.o 40 mm welded steel plates
8 30 mm ground concrete; 100 mm reinf. conc. with underfloor heating; polythene sheeting; 16 mm impact-sound insulation; 54 mm insulation; 300 mm reinforced concrete
9 substrate layer on 200–1,300 mm foam-glass gravel; filter mat; 30 mm drainage mat; 10 mm fibre mat; 12 mm sealing layer; 140–200 mm exp. polystyrene; vapour barrier/backup seal; 300 mm reinforced concrete
10 450/940 mm girder, c.o. 50 mm welded steel plates
11 hall wall: 22.5 +17.5 mm lam. safety glass + 24 mm cavity
12 2× 12.5 mm plasterboard with loam-casein coating
13 hall roof light: 3× 12 mm partially toughened glass with 1.5 mm PVB, screen printing + 16 mm cavity; 8 mm safety glass + 16 mm cavity + 2× 6 mm partially toughened glass
14 curved box girder, c.o. 60 + 40 mm welded steel plates; 90-min. fire-resisting coating



Fassadenschnitt
Maßstab 1:20

1 Extensivbegrünung: Substrat 120 mm, Filtervlies, Dränagematte 30 mm, Faserschutzmatte 5 mm, Abdichtung bituminös zweilagig 10 mm, Gefälledämmplatten EPS 1,8 %, Dampfsperre, Stahlbetondecke mit Bauteilaktivierung 260 mm
2 Edelstahlblech perforiert 3 mm
3 Lüftungslamellen Aluminium eloxiert 2 mm Vogelschutzgitter
4 Doppelfassade:
Prallscheibe VSG aus ESG 2× 10 mm eisenoxidarm, Luftzwischenraum ca. 605 mm
Innenfassade Rahmen Lärche lasiert mit Isolierverglasung ESG 6 mm + SZR 16 mm + VSG 2× 6 mm Float mit Sonnenschutzbeschichtung
5 Sonnenschutz Lamellenstore Aluminium 50 mm
6 Wartungssteg Gitterrost verzinkt 33/11/20 mm
7 Konsole Stahlbeton mit thermisch getrenntem Bewehrungselement 160 mm
8 Lüftungsflügel Paneel MDF-Platte Lärche furniert lasiert 8 mm, Wärmedämmung 70 mm dazw. Stahlplatte 3 mm, Paneel MDF-Platte Lärche furniert geschlitzt 8 mm
9 Fertigteilstützen Schleuderbeton ∅ 500 (EG) – ∅ 300 mm (12. OG)
10 Teppichfliesen 500/500/6,5 mm, akustische Unterlage Doppelbodenplatten Calciumsulfat 600/600/38 mm, luftführender Hohlraum 150 mm Stahlbetondecke epoxidharzbeschichtet 260 mm
11 Tellerventile Abluft

Section through facade
scale 1:20

1 extensive planting: 120 mm substrate layer filter mat; 30 mm drainage mat; 5 mm fibre mat 10 mm two-layer bituminous seal exp. polystyrene insulation to falls; vapour barrier 260 mm reinf. conc. roof with thermal activation
2 3 mm perforated stainless-steel sheeting
3 2 mm anodized aluminium ventilation louvres bird screen
4 two-layer facade: lam. safety glass impact-resistant layer, c.o. 2× 10 mm low-iron safety glass; ca 605 mm cavity; inner layer: double glazing in scumbled larch frame: 6 mm safety glass + 16 mm cavity + lam. safety glass (2× 6 mm float glass with sunscreen coating)
5 50 mm aluminium louvre sunblind
6 maintenance walkway: galvanized metal grating 33/11/20 mm
7 160 mm reinforced concrete corbel with thermally separated reinforcing element
8 ventilation panel: 8 mm larch-veneered MDF with scumbled finish; 3 mm steel sheeting; 70 mm insulation; 8 mm slotted larch-veneered MDF
9 precast spun-concrete columns: ∅ 500 on ground floor – ∅ 300 mm on 12th floor
10 500/500/6.5 mm carpet tiles; 600/600/38 mm calcium-sulphate raised floor slabs as acoustic underlayer; 150 mm ventilated cavity; 260 mm reinforced concrete floor with epoxy-resin coating
11 air extract disc

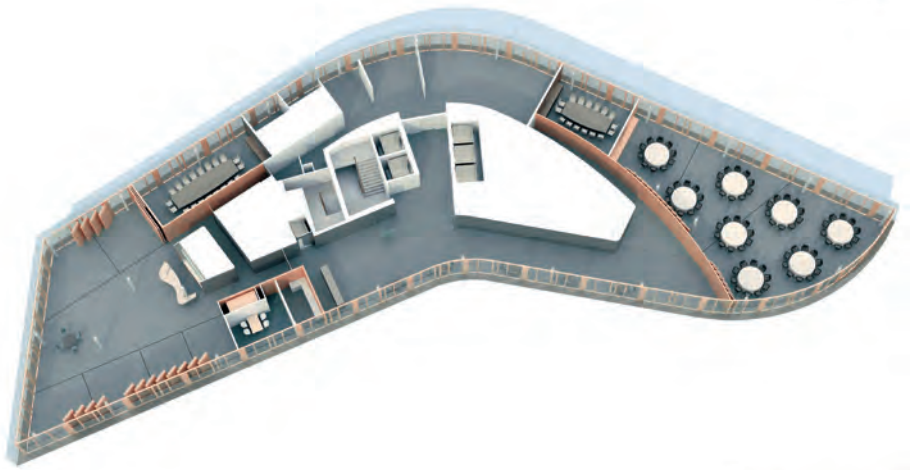
12. Obergeschoss Executive-Meeting-Zone: variable Raumgrößen mittels flexibler Raumteiler
11. Obergeschoss Vorstandsetage: Großraumbüro

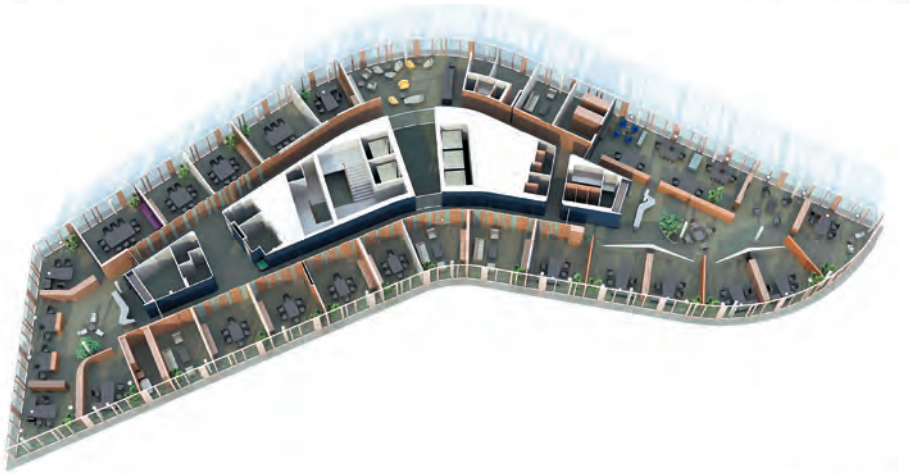
12th floor executive meeting zone: flexible spatial divisions allow variable room sizes
11th floor executive suite: open plan office

(contd. from p. 805)
What about the workplaces for the bank staff: what were the important aspects for you in the office layout plans?
We wanted to create workplaces of equal quality as far as possible. From each of them there are broad views to the external landscaped areas and the urban environment, and all of them enjoy good natural lighting. The geometry we used allowed us to create lots of workplaces along the facade. Although all departments are similarly furnished, each one has its own character in terms of its relationship to the city and because of the geometry. Another important aspect is flexibility. Office design concepts are subject to constant change. The competition for the Erste Campus was held eight years ago. In those days, the working environment was quite different, as were ideas about how people worked in companies. We therefore developed a flexible building that can accommodate individual office spaces, combined areas and open-plan facilities. Structures should be built to a robust concept, so that they not only meet today's needs, but will be viable in the future, too.

Were you involved in the selection of the architects who undertook the interior design?
More than that: the suggestion to commission different designers for the offices, staff restaurant, cafeteria, kindergarten and the bank itself came from us. We believed that the complex was large enough to accommodate various environments. Both the clients and we ourselves put forward the names of architects and designers. We were always involved in the selection of the juries, too. Kinzo Architects, who won the competition for the office interiors, were our suggestion.

Did you have a say in their design?
Only at the very beginning, when their design was presented to us and the clients. We were able to make certain proposals; for example, relating to the spatial divisions between offices. They were reduced in height, although we still believe they are too high. Later, we had no further contact with that office unfortunately. Communications with other architects and with the graphic designers of the superb orientation system were far more intense.





You designed the interiors of a number of spaces yourselves, from the public areas to the executive storeys...
Yes. In the atrium, the challenge was how to furnish such a huge space. That was possible only with furnishings of an adequate size. We had the idea of developing a number of seating elements that could be assembled in various configurations. This landscape, based on the forms of the buildings, reflects the campus itself. In the so-called "business club", we created expansive spaces as well as enclosed areas – without a specific spatial programme – in order to set these zones off atmospherically from the large hall and to achieve a more intimate ambience. On the 12th floor in section D, we designed the executive meeting zone, which can be divided into large or small conference rooms by means of flexible partitions, but which can also be used as a banqueting space. Below this is the executive storey. Originally, this floor was to be classically divided into individual executive offices, but later, when the entire planning had been completed, a decision was made to turn this storey into an open-plan space. That gave us the opportunity to create another broad realm that could be perceived in its entirety in accordance with our concepts.

Kommunikative Bürolandschaft – Die neue Arbeitswelt der Erste Bank

Communicative Office Landscape – The New Working Environment of the Erste Bank

Interior Design:
Kinzo, Berlin

Die Unternehmenswerte der Erste Bank – Offenheit, Transparenz, Innovation – sollten sich auch in der Gestaltung der Arbeitsplätze widerspiegeln. Im intensiven Diskurs mit dem Bauherrn entwickelte das Berliner Architekturbüro Kinzo das maßgeschneiderte Konzept eines als differenzierte Bürolandschaft gestalteten Großraumbüros. Anstelle personalisierter Arbeitsplätze in Zellenbüros wurde ein Open Space mit Desksharing-Konzept realisiert, in dem die Mitarbeiter in neuer Form zusammenarbeiten können. Sie sind einer Homebase zugeordnet, als der Heimatadresse ihres Teams, ihrer Abteilung, die jeweils circa 36 bis 65 Arbeitsplätze umfasst. Hier werden für unterschiedliche Tätigkeiten verschieden ausgestattete Orte angeboten. Man wählt den Raumbereich, der für die aktuelle Tätigkeit am geeignesten ist – neben den Standardarbeitsplätzen stehen abgeschirmte Nischen, Teamarbeitsplätze, kleine Besprechungszimmer als »Think Tanks« und informelle Besprechungsinseln zur Verfügung.
In jedem der fünf Bauteile A bis D befinden sich zwei Homebases pro Etage, erschlossen durch den zentralen Kern mit Liften und Treppenhäusern. Die Fläche ist mit speziell entwickelten modularen Elementen gegliedert: Entlang der Fassaden sind klassische Schreibtisch-Arbeitsplätze in 4er- und 8er-Gruppen angeordnet, die durch Besprechungsräume und Think Tanks in überschaubare Raumabschnitte unterteilt sind. Zusätzlich zonieren Schrankwände den Grundriss, die als Regal und Akustikelement fungieren. Der ebenfalls von Kinzo konzipierte »Falter« als raumhohes, drehbares Akustikpaneel kann innerhalb einer Arbeitsgruppe zu einer Trennwand aufgefaltet werden und so Raumbereiche flexibel abtrennen. 60 bis 70 Prozent der Arbeitsplätze sind als Standardarbeitsplätze gestaltet – entweder als Vierer-Tischgruppe oder als Backbone-Typus, bei dem die Tische beidseits eines 85 cm hohen Stauraummöbels andocken; zudem bieten die Fokusarbeitsplätze dreiseitig abgeschirmte Nischen für

konzentriertes Arbeiten, ein großer höhenverstellbarer Stehtisch nahe des Eingangsbereichs unterstützt als Teamarbeitsplatz die kreative Gruppenarbeit. In der Mittelzone, dort wo sich die Wege kreuzen, laden Hochtische, Sofagruppen, Lounge-Bereiche zum Ad-hoc-Austausch ein, während man in den Gebäudespitzen zwischen den Grüninseln ruhigere Bereiche mit weitem Ausblick findet. Basierend auf den Vorgaben von 10 m² pro Arbeitsplatz plus 2 m² Allgemeinfläche pro Mitarbeiter wurde so durch konsequente Zonierung bei zugleich fließenden Übergängen ein großzügiger Raum geschaffen. Geprägt sind die Homebases von hochwertigen Materialien wie Eichenholz und textilen Oberflächen, letztere dienen auch der Akustik. Die dezente Farbgebung in Grün- und Beerentönen codiert die jeweiligen Tätigkeiten. Auch die von Kinzo entworfenen Leuchten unterstreichen die wohnliche Atmosphäre; als in die Möbel integrierte Tischleuchten, als Pendel- oder Stehleuchten versorgen sie bis zu vier Arbeitsplätze mit direktem und indirektem Licht.

Die Berliner Architekten realisierten eine innovative Bürowelt, die sich keiner Zitate aus anderen Lebensbereichen bedient, sondern sich aus den Vorgaben und der Identität der Nutzer speist. Für den Bauherrn war es ein mutiger Schritt, mit dem Neubau komplett auf Großraumbüros umzustellen, umso mehr, als die meisten der 5000 Mitarbeiter vorher in Zellenbüros arbeiteten. Um sie auf die neuen Arbeitswelten vorzubereiten, gab es von Bauherrnseite ein intensives Change-Management-Projekt, in das auch die Angestellten eingebunden waren. Ein Musterbüro sowie eine komplette Pilot-Homebase in einem Bestandsgebäude, in der die Arbeitssituation und die akustischen Anforderungen getestet wurden, dienten der Entwicklung der neuen Standards ebenso wie der konkreten Planung und Möbelauswahl. Dass den Nutzern lange vor dem Einzug ihr künftiger Büroraum vorgestellt wurde, trug sicher wesentlich zur hohen Akzeptanz der offenen Bürolandschaft bei. *CF*

1 Zugang
2 Möbelelement: Garderobe, Telefonkabine, Schließfächer
3 Drucker, Kopierer
4 Hochtisch
5 Teamarbeit
6 Standardeinheit aus vier Arbeitstischen
7 Stauraummöbel
8 Schrankwand
9 Think Tank
10 drehbarer Raumteiler »Falter«
11 Fokusarbeitsplatz mit hohen Trennwänden
12 Grüninsel
13 Besprechungsraum
14 8er-Gruppe Backbone

1 Entrance
2 Furnishing element: hats and coats, phone cabin, lockers
3 Printing/Photocopying
4 Table for standing work
5 Working in teams
6 Standard unit with four worktables
7 Storage space
8 Cupboard wall
9 Think tanks
10 Folding partition
11 Focused working with high partitions
12 Planted island
13 Discussion space
14 8-person group "backbone"

Grundriss Gruppeneinheit (Homebase)
Bauteil D
Maßstab 1: 250

Plan of group unit (home base)
Section D
scale 1:250

One goal of the planning was to reflect the corporate values of the Erste Bank – candour, transparency, innovation – in the design of the workplaces. After intensive discussions with the clients, the Berlin architects Kinzo created a tailor-made yet varied office landscape based on an open-plan concept, in which the staff could work together in a new form. Instead of a layout with individual workplaces in enclosed spaces, a desk-sharing concept was implemented. Every employee has a home base in the form of a team address, comprising 36–65 workplaces. Locations of different design provide venues for various activities. Members of the team choose a place that is best suited to their current work.

In addition to standard facilities, there are screened-off recesses, team workplaces, small meeting rooms that can be used for think tanks, and informal discussion islands. In each of the five sections of the complex there are two home bases per storey, access to which is via a central core with lifts and staircases. The areas are articulated by specially developed modular elements. Along the facades are classical workplaces with desks in 4- and 8-person groups. These are divided into comprehensible zones by discussion and think-tank spaces. Cupboard walls form further spatial divisions and also act as acoustic elements. In addition, room-height pivoting acoustic panels can be unfolded to form flexible partitions. Sixty to seventy per cent of the workplaces are standard units, either with groups of four tables or as a "backbone" type, where the tables are docked along both sides of a storage fitting 85 cm high. In areas for focused work, there are recesses screened off on three sides for concentrated activities, while near the entrance, large tables provide standing workplaces for creative group work. In the central zone, where access routes intersect, high tables, sofa groups and lounge areas encourage spontaneous exchanges between members of staff, while at the tips of the building between the planted areas are quieter zones with broad views to the outside. Based on a specified ten square metres of floor area per workplace plus two square metres general space per person, generous scope for working was created, systematically zoned yet with flowing transitions.

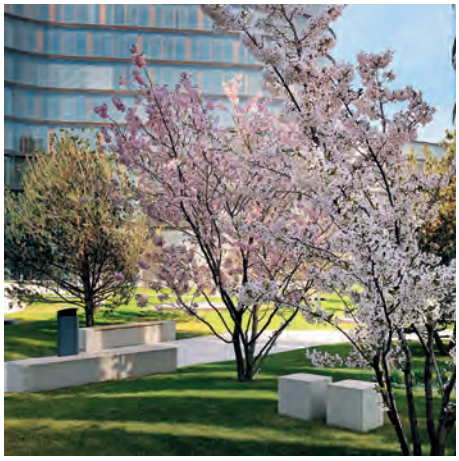
For the home bases, high-quality materials such as oak and fabrics were selected. The latter also serve acoustic needs. The various activities are distinguished by a restrained coloration in green and berry tones. The light fittings, also designed by Kinzo, accentuate the intimate atmosphere. In the form of table lamps incorporated in the furnishings, pendent luminaires and standard lamps, these provide up to four workplaces with direct and indirect lighting.

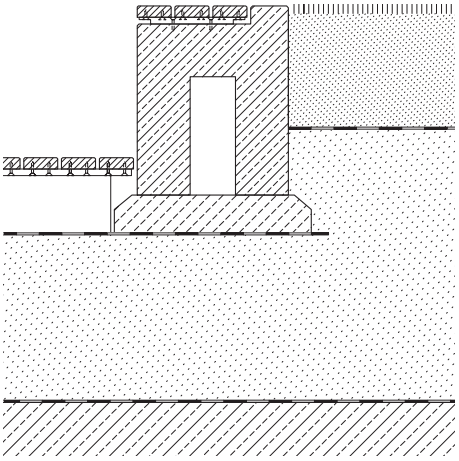
The architects created an innovative office environment with a design that complies with the specification and with the identities of the users. To invest in a building based entirely on open-plan offices was a bold step for the clients, especially since most of the 5000 members of staff had hitherto worked in individual, cellular offices.

A comprehensive change-management project was organized by the clients to prepare employees for the new conditions. An office model and a pilot home base were created in an existing building of the Erste group. Here, working situations were simulated and acoustic requirements were investigated. All this served to develop new standards and to facilitate the actual planning and selection of furnishings, as well as to ensure broad acceptance of an open office landscape.

Arbeiten in einem schwingenden Garten – Die Landschaftsplanung

Working in a Floating Garden – Landscape Planning





Landschaftsarchitekten:
Auböck + Kárász Landscape Architects, Wien

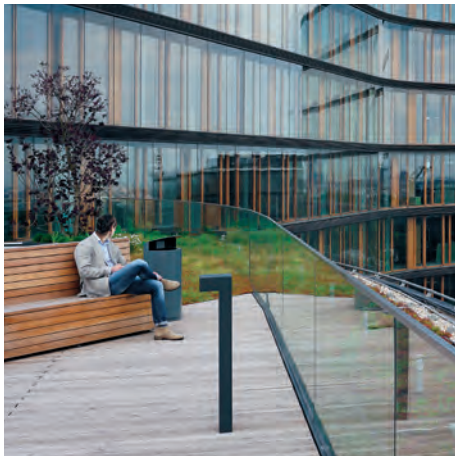
»Unsere Gärten sind so konzipiert, dass sie über das gesamte Jahr ihren Reiz behalten, sich aber ständig verändern«. Auf die Frage, in welcher Jahreszeit ihre Freiräume denn am schönsten seien, antworten Maria Auböck und János Kárász einhellig. Dennoch bietet sich im Frühling ein ganz besonderes Schauspiel: die Kirschblüte.
Die Freiflächengestaltung zieht sich von den zwei Vorplätzen und den Innenhöfen kaskadenartig hinauf über das Gartendeck bis zu den Terrassen, der extensiven Dachbegrünung und Innenraumbegrünung: Die Vorplätze sind mit großen polygonalen, vor Ort gefertigten Betonfeldern gegliedert, deren Oberfläche durch Anschleifen wie ein heller Terrazzo wirkt und mit dem dunklen Terrazzo in der Halle korrespondiert. Entlang der Arsenalstraße sind in dieses richtungslose Belagsbild versickerungsfähige Flächen aus wassergebundener Decke mit Platanen integriert. Wo sich der Belag über die Tiefgaragendecke zieht, stehen die Platanen in Hochbeeten, die von polygonalen Sitzpodesten gefasst werden. Hier tragen schmale Schlitzentwässerungen zu dem homogenen Erscheinungsbild der barrierefreien Fläche bei.
Das Gartendeck, das auf einer 6000 m² großen Stahlbetondecke zwischen den geschwungenen Baukörpern die Eingangshalle und den öffentlichen Durchgang im 2. Obergeschoss überspannt, integriert die bogenförmigen Oberlichter des Saals, runde Lichtkanonen und zahlreiche RWA-Auslässe zu einem leicht hügeligen »schwingenden Garten«: ein weitläufiger Hain aus mehrstämmigen Zierkirschen, die punktuell durch Kiefern ergänzt sind, um auch im Winter den Blick auf grüne Bäume richten zu können. Diese Außenfläche, die nur Mitarbeitern und Gästen vorbehalten ist, dient nicht nur dem Ausblick und der Erholung, sondern auch als Arbeitsplatz im Freien. Sie soll die 4500 Mitarbeiter anregen, ihre gewohnte Umgebung zu verlassen. Abgesenkte Sitzbereiche ermöglichen Besprechungen und Workshops im Freien, Sitzwürfel aus Beton laden zum Verweilen ein. 20 über die Rasenfläche verteilte Bänder aus Stauden und Blumen gliedern die Fläche zusätzlich. Auböck + Kárász wählten ausschließlich robuste Pflanzen, die trotz wenig Sonne und wenig Wasser gedeihen und auch stärkere Winde vertragen. Über dem Platzdurchgang schließt sich an den Rasen eine befestigte Eventfläche an, die durch runde Ausschnitte mit Ahornbäumen akzentuiert wird.
Beachtlich ist schon jetzt die Größe einzelner Bäume. Sie wurden drei Jahre vor der Pflanzung ausgesucht und auf Flachballen vorgezogen. Großbäume wie Gleditschien und Platanen wurden mit ca. 7 m Höhe und einem Stammumfang von bis zu 40 cm geliefert. Kiefern und mehrstämmige Kleinbäume auf den Terrassen haben eine Höhe von ca. 3,5 bis 4 m. Wegen der starken Winde sind die Bäume in Bereichen mit Bodenanschluss an Holzpfählen gesichert, über Betondecken sind sie auf Baustahlmatten unter den Wurzelballen mit Bändern verankert.

Detailschnitt Sitzbank Gartendeck
Maßstab 1:20
Grünplan Gartendeck Maßstab 1:2000

Sitzbank und Dachaufbau:
Kantholz Lärche natur 90/30 mm
Betonfertigteil sandgestrahlt 140 mm
Fundament Beton
Filtervlies 175g/m²
Drainage, Wärmedämmung, Geländemodulierung:
Schaumglasschotter 10/15 lagenweise verdichtet 1000 mm
Bautenschutzmatte, Abdichtung,
Dampfbremse wurzelfest
Stahlbetonverbunddecke 300 mm zwischen Kastenträger Stahl 480–1100 mm

Sectional detail of bench seat on garden deck
scale 1:20
Planting layout of garden deck scale 1:2000

Bench seat and roof construction:
90/30 mm natural larch strips
140 mm sandblasted precast concrete element
concrete foundation; filter mat (175 g/m²)
drainage layer, thermal insulation and modelling of ground with 1,000 mm foam-glass gravel in 10–15 cm compacted layers
building mat; sealing layer
root-resistant vapour-retarding layer
300 mm reinforced concrete slabs between steel box girders 480–1,100 mm deep

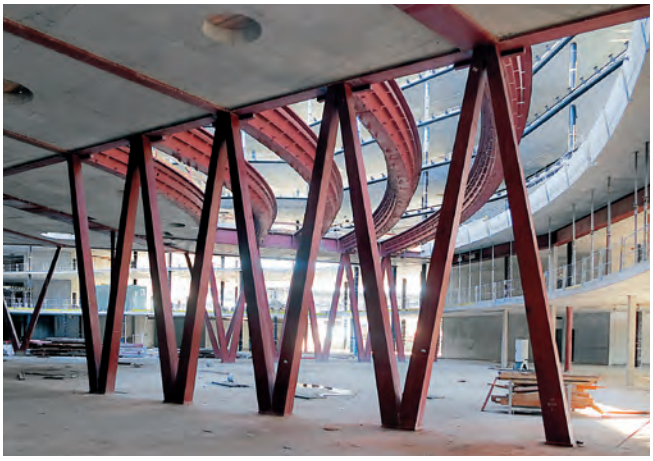


Auf den holzbeplankten Terrassen sorgen Kirschlorbeerhecken für Sichtschutz, Zierkirschen und Felsenbirnen befinden sich an den windexponierten Standorten. In den Enden der Regelgeschosse schaffen Pflanzeninseln mit weißem Kies erholsame Rückzugsräume als ruhige Gegenwelt zu den flexiblen Desk-Sharing-Arbeitsplätzen.
Im gesamten Projekt musste trotz hoher erforderlicher Bodenaufbauten auf niedriges Gewicht geachtet werden. Daher ist die Innenbegrünung als Hydrokultur ausgeführt, die bewegte Landschaft des Gartendecks wurde mit leichtem Schaumglasschotter modelliert, der gleichzeitig die Wärmedämmung und Drainageschicht bildet. Mit Schaumglasschotter (125 kg/m³) können auch die für Rasen, Sträucher und Bäume unterschiedlichen Aufbauhöhen von 30, 40, und 80 cm fließend ausgeglichen werden. Die Nutzlast des Gesamtaufbaus ist gemäß EN 1991-1 mit 5,00 kN/m² angesetzt, die Bäume inklusive Pflanztrog wurden als gesonderte Last berücksichtigt. *FK*

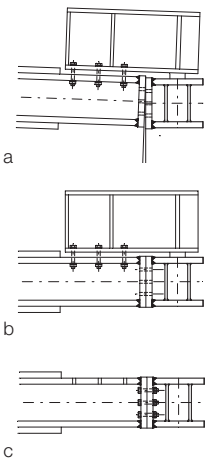
"Our gardens are conceived in such a way that they retain their attraction over the entire year, yet are subject to constant change," the landscape architects stated. Their design extends up from the forecourts and courtyards to the terraces, the roof and the internal plantings. The forecourts are articulated into large polygonal concrete bays, the surfaces of which resemble pale terrazzo. These are contrasted with the dark terrazzo in the hall. Along the Arsenalstrasse are permeable areas in which plane trees are planted. Where the topping extends over the basement garage, the trees are set in raised beds. The garden deck at second-floor level, on a 6,000 m² concrete slab spanned between the office towers over the entrance hall and the public through route, is a gently undulating "floating garden", a grove of flowering cherries complemented by pines, where employees can work outdoors and where sunken sitting areas provide space for discussions and workshops. Auböck + Kárász chose robust plants that would flourish even without much sunlight and water. A grassed area accentuated with maples was also foreseen for outdoor events. Certain trees were selected three years prior to planting and delivered in an advanced state of growth with a height of roughly seven metres. To resist strong winds, the trees were secured in the ground with timber stakes; and where planted over concrete slabs, they were fixed to steel mats under the root balls. Cherry laurel hedges provide visual screening for the timber-planked terraces, and at the ends of the standard floors, white gravel planting islands create areas to which employees can retreat and where they can relax.
Throughout the scheme, low weight was important, despite the great build-up of soil. Internal planting was based on hydroculture, therefore, and the three-dimensional landscaping on the garden deck was shaped with lightweight foam-glass gravel (125 kg/m³), which also provides thermal insulation and a drainage layer. The maximum imposed load for the built-up layers was 5 kN/m². Trees in planting tubs were treated as separate loads.

Auskragung und Krümmung – Komplexe Anforderungen an das Tragwerk

Cantilevers and Curves – Complex Constraints on the Load-Bearing Structure



Tragwerksplaner:
Gmeiner Haferl Zivilingenieure, Wien



Prinzipskizzen Einbau vorgespannter Träger:
a Montagejoch auf Träger, Träger überhöht eingebaut
b Vorspannung aufgebracht
c mit Randträger verschraubt, Montagejoch entfernt

System diagram: assembly of prestressed beam
a Temporary assembly frame on beam; beam in raised position
b Prestressing applied
c Beam bolted to edge beam; assembly frame removed

Der Neubau des Erste Campus zeichnet sich durch große Transparenz aus. Folglich sollte die Tragstruktur möglichst zurückhaltend und dementsprechend schlank dimensioniert werden.
Die Bürogeschosse bestehen aus einem Stahlbetonskelettbau, der sich aus Flachdecken, Schleuderbetonstützen und aussteifenden Kernen zusammensetzt; die Deckenstärken liegen dabei in der Regel bei 26 cm.
Im Bauteil A ermöglicht ein viergeschossiges Raumfachwerk aus vertikal und diagonal verlaufenden Stahlstützen in der Fassade die bis zu 15 m weite Auskragung. Die horizontalen Kräfte werden dabei unterzugsfrei in den Stahlbetondecken über dem 2. und 6. OG aufgenommen und über eine scheibenartige Tragwirkung in den aussteifenden Kern geführt.
Das großflächige Atrium überspannen als Kastenprofile ausgeführte Stahlträger mit unterschiedlichen Spannweiten bis über 30 m. Sie sind an Randträger angeschlossen, torsionssteifen 48 cm hohen Kastenprofilen, die deckenabschließend auf den V-förmigen Stahlstützen entlang der Ränder des Atriums liegen. Die Höhe der Deckenträger orientiert sich an der Geländemodellierung des bepflanzten Gartendecks und steigt von 48 cm am Deckenrand bis 110 cm im Feldbereich an. Zwischen die Deckenträger ist die Stahlbetonflachdecke eingehängt. Die Träger wurden stark überhöht eingebaut, um den sich einstellenden Verformungen entgegenzuwirken. Für eine näherungsweise horizontale Lage der Decke im Endzustand wurden die Träger während der Montage aus ihrer Überhöhung mithilfe eines Montagejochs in ihre endgültige Lage nach unten vorgespannt (s. Abb). Während des Baufortschritts konnten die Vorspannung schrittweise abgebaut und die Zugelemente herausgenommen werden. Ziel war es auch, Risse in der Betonplatte durch die Verformungen der Stahlträger beim Einbringen der Lasten zu vermeiden. Erst in Endlage der Konstruktion wurden Rand- und Deckenträger über biegesteife Stirnplattenanschlüsse verschraubt.
Die im Grundriss gekrümmten Stahlträger über dem Saal sind aufgrund ihrer Torsionsbeanspruchung als geschlossene Kastenprofile ausgebildet (s. S. 807). An ihren Endpunkten sind die Träger torsionssteif an die weiterführenden Biegeträger angeschlossen. Auch hier musste die Überhöhung der Träger korrekt dimensioniert werden, da die unterschiedlichen Stützweiten der fünf Träger von ca. 18 bis ca. 33 m zu jeweils unterschiedlich großen Verformungen führen. Letztlich konnte die gewünschte Geometrie umgesetzt und die Oberlichtbänder wie geplant zwischen die Träger eingehängt werden. *CF*

The great transparency of the Erste Campus is the outcome of its slender load-bearing structure. The construction of the office storeys consists of a concrete skeleton frame with flat-slab floors, spun-concrete columns and bracing cores. In section A of the development, a four-storey steel space frame, with vertical and diagonal facade columns, allowed the creation of a volume that cantilevers out by up to 15 m. Horizontal loads are borne by the floors over the second and sixth storeys – without downstand beams – and by the planar load-bearing action of the cores.
Spanned over the broad atrium and the hall are box-section steel girders.The V-shaped column elements along the edge of the atrium support 48 cm deep torsionally rigid box-section beams, to which the 48–110 cm deep box-section floor beams are connected. Between these beams – with spans of more than 30 m at some points – the concrete flat slabs are suspended. To avoid causing cracks in the concrete slabs, the beams were initially installed in a raised position and later lowered into place (see system diagram). Only in the final phase of assembly were the beams bolted together via flexurally rigid plates.
The beams over the hall that are curved on plan are also box sections because of the torsion stresses to which they are subject. At their ends, they are fixed in a torsionally rigid form to continuous bending-resistant beams.